

---

**Persistenter Identifier:** 1529487027376\_1884

**Titel:** Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/135.2-3,1884

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/)

**Abschnitt:** Villa in Kruscy.

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376\\_1884/288/LOG\\_0244/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/288/LOG_0244/)

## Ueber die Ziele der Gewerbe- und Volksbildungsvereine.

### II.

Gehen wir nun zu den Volksbildungsvereinen über, so tritt uns zwar eine nahe Verwandtschaft derselben mit den Gewerbevereinen unverkennbar entgegen, allein wenn wir auf das Wesen der ersteren genauer eingehen, so finden wir doch, daß sie rücksichtlich ihrer Ziele sowohl als in Hinsicht auf ihre Leitung, sich von den letzteren wesentlich unterscheiden.

Außer den Zielen der Gewerbevereine ist bei den Volksbildungsvereinen hauptsächlich das Augenmerk auf Hebung des allgemeinen Bildungsstandes gerichtet.

Zu Vorsitzenden dieser Vereine sind genau so ehrenhafte Männer, wie diejenigen, welche die Gewerbevereine leiten, zu empfehlen, nur ist ihnen noch außerdem ein gewisses pädagogisches Talent zu wünschen.

Wenn schon der Name „Volksbildungsverein“ unzweideutig den Zweck derselben ausdrückt, so ist es doch nöthig, die Methode sowohl, wie den Grad der beabsichtigten Bildung des Volkes etwas näher ins Auge zu fassen.

Die Träger der Volksbildungsvereine suchen nicht nur geistiges Leben in den unteren Volksschichten zu erwecken und zu nähren, sondern sie streben auch danach, das Volk über die verschiedensten Dinge und Erscheinungen der Welt aufzuklären.

Dabei ist im Allgemeinen die Absicht darauf gerichtet, nicht nur das Volk mit Hilfe der Wissenschaft von Aberglauben und anderen irrigen Meinungen frei zu machen, sondern auch die Ueberhandnahme schädlicher Irrlehren möglichst zu verhüten.

Nächst dem bezwecken die Vorträge und Vorlesungen solcher Vereine, im Volke Liebe und Achtung gegen die ganze menschliche Gesellschaft zu verbreiten und zu erhalten und den Klassenhaß, der sich zum großen Theile in dasselbe eingedrängt hat, zu sühnen.

Ferner sucht man sittlich-religiöse Keime im Herzen des Volkes groß zu ziehen, dagegen Abscheu vor Laster und Verbrechen einzusflößen. Ebenso ist man beflissen, Achtung vor Gesetz und Religion zu nähren, den kirchlichen Sinn zu heben und die christliche Liebe zu pflegen.

Alsdann eröffnet sich diesen Vereinen insofern ein großes Feld ihrer Thätigkeit, als sie die Nothwendigkeit der menschlichen Arbeit, den Werth und den Segen derselben gehörig beleuchten. Desgleichen werden Vorträge über Gesundheitspflege und nützliche Haus- und Wirtschaftssachen gehalten, und lassen es sich die Vereine angelegen sein, gesunde volkswirtschaftliche Grundsätze dem Volke einzusflößen und den großen Nutzen des Versicherungswesens in das rechte Licht zu setzen.

Wenn wir hiermit in gedrängter Kürze die großen und wichtigen Ziele angedeutet haben, welche zu erreichen Aufgabe der Volksbildungsvereine ist, so mag doch noch darauf aufmerksam gemacht werden, was solche Vereine möglichst zu vermeiden suchen müssen.

Hierbei ist es das oben bereits erwähnte pädagogische Talent, welches dem Vorsitzenden eigen sein soll, das zuerst in Frage kommt, und mit Hilfe dessen er die geistige Nahrung, welche dem Volke vorgefetzt werden soll, sehr sorgfältig zu prüfen hat, während den Vortragenden ein gewisser Tact empfohlen sein mag, der sich nicht kennzeichnen, sondern nur fühlen läßt.

Während in den Gewerbevereinen selbst sehr herbe Wahrheiten in der Regel dankbar aufgenommen zu werden pflegen, müssen in dieser Hinsicht in den Vorträgen der Volksbildungsvereine große Rücksichten geübt und namentlich Auslassungen vermieden werden, welche irgendwie verletzen könnten.

Die Vorträge müssen sogar so rücksichtsvoll gehalten werden, daß sie keine Verwünste gegen harmlose Gebräuche, Lebensgewohnheiten des Volkes, sowie gegen die Eigenthümlichkeiten, die gewissermaßen einen poetischen Zauber auf das Volk ausüben, enthalten. Außerdem darf auch das Volk aus seinem Gemüthsleben nicht herausgerissen, nicht modernisirt oder gedrillt werden.

Selbstredend muß in Sachen der Religion die höchste Toleranz geübt und Alles vermieden werden, was religiösen Parteihass oder religiösen Fanatismus erregen könnte. Auch darf bei religiösen Betrachtungen keine orthodoxe oder pietistische Richtung erkennbar werden, sondern der Vortragende muß bestrebt sein, sich auf einem möglichst freien Boden zu bewegen.

In sittlicher Beziehung darf das Volk nicht mit Vorwürfen beleidigt werden, sondern es wird besser sein, wenn ihm auf der einen Seite sittliche reine Spiegelbilder vorgehalten, auf der anderen Seite Beispiele über die Folgen sittlicher Verkommenheit vor die Seele geführt werden.

Bei wissenschaftlichen Vorträgen dürfte es sich empfehlen, nur hinsichtlich ihrer Fundamentalsätze völlig unbestrittene Themata

zu wählen; ganz entschieden muß davor gewarnt werden, das Volk mit wissenschaftlichen Problemen oder Streitfragen zu unterhalten. Ueberhaupt sind wissenschaftliche Vorträge so populär zu halten, daß sie unmöglich mißverstanden werden, am allerwenigsten aber geeignet sein können, im Volke falsche Begriffe und irrige Ansichten zu erzeugen.

Für die Bibliotheken und Lesezimmer der Volksbildungsvereine ist auf die Auswahl der für dieselben bestimmten Bücher und Zeitschriften die größte Sorgfalt zu verwenden.

Was die zur Unterhaltung dienenden Schriften anlangt, so erfüllen wohl diejenigen ihren Zweck am besten, die leicht verständlich und interessant gehalten sind; Erzählungen dürfen nicht zu lang, müssen aber trotzdem spannend geschrieben sein.

Die Hauptschwierigkeit, welche bei Volksbildungsvereinen am schwersten zu beseitigen ist, liegt erahrungsmäßig darin, daß gerade diejenigen Elemente aus dem Volke, für welche jene Vereine hauptsächlich gegründet werden, schwer dahin zu bringen sind, die Vereinsversammlungen dauernd zu besuchen.

Es giebt nun zwar kein sicheres Mittel, diesem Uebelstande abhelfen zu können, trotzdem darf man nicht aufhören, auf Mittel und Wege zu sinnen, welche die sozialen Beschwerden, wenn auch nicht heilen, so doch lindern können.

Wir haben oben gesagt, daß die Volksbildungsvereine sich die Aufgabe stellen sollen, Liebe und Achtung im Volke gegen die ganze menschliche Gesellschaft zu verbreiten und zu unterhalten, sowie den Klassenhaß zu sühnen. Soll dies geschehen, so muß die Hand zur Versöhnung von einer Seite zuerst geboten werden, und man sollte meinen, daß es der Partei der Stärkeren und Gebildeteren wohl anstehen dürfte, die Hand zu diesem Frieden zu bieten. Will man dies, dann müßten Prinzipale, Herrschaften und Arbeitgeber ihr Dienst- und Arbeiterpersonal auf göttlichem Wege zu bestimmen suchen, sich für die Volksbildungsvereine zu interessieren.

Es wird dies aller Voraussicht nach nicht mit einem Male gelingen, gar Viele werden sich dem widersetzen, allein die Gebildeten dürfen deshalb nicht gleich müde werden, sondern müssen ihre desfallsigen Bemühungen geduldig fortsetzen und zu diesem Zwecke die Gründe zu erforschen suchen, aus welchen Einzelne ihre Theilnahme an dem Vereine versagen. Hat man dies aber erreicht, so werden doch vielleicht die vorgebrachten Gründe durch gute Gegengründe entkräftet und auf diese Weise wenigstens ein theilweiser Erfolg erzielt werden können.

Hiermit schließen wir unsere Betrachtung über die Gewerbe- und Volksbildungsvereine und bemerken nur noch, daß wir dieselbe gemeinschaftlich vorgenommen haben, weil wir der Ansicht sind, daß sich beide Vereine eines und desselben Ortes wesentlich gegenseitig in ihren Bestrebungen ergänzen können, daß Beide dasselbe Ziel verfolgen, größere Klassen der menschlichen Gesellschaft auf der Höhe der Zeit zu erhalten und daß beide Vereine keine Sonderinteressen einzelner Mitglieder, sondern nur das Allgemeinwohl der menschlichen Gesellschaft im Auge haben. Das Letztere besonders ist bei vielen anderen Vereinigungen, die auch in neuerer Zeit auftauchen, leider nicht der Fall; aber gerade deshalb sind wir der Ueberzeugung, daß den Gewerbe- und Volksbildungsvereinen, welche das Allgemeinwohl auf ihre Fahne geschrieben haben, die Zukunft gehört, denn jeder selbstjüchtige Zweck liegt ihnen vollständig fern.

— r.

## Villa in Kruscy.

(Hierzu 13 Figuren.)

Die in den beifolgenden Figuren dargestellte Villa ist als Anbau zu einem vorhandenen Wohn- und Wirtschaftsbau ausgeführt, an dessen linken Giebel sie anschließt. Von der Anlage einer Küche wurde Abstand genommen, weil dieselbe im alten Hause in auskömmlicher Weise vorhanden war. Aus diesem Grunde mußte aber im rechten Giebel der neuen Villa eine Verbindung mit dem alten Hause hergestellt werden, welche jedoch in den beigefügten Zeichnungen nicht angegeben ist.

Das Kellergeschoß ist durchweg mit böhmischen Kappen zwischen Gurtbögen, nur im hinteren Raume links zwischen eisernen Trägern ausgeführt. Die Grundriß-Disposition ist auf Grund der Angaben des Besitzers derartig ausgeführt, daß im Erdgeschoß nur 4 größere Räume — Wohnzimmer, Speisezimmer, Gartenzimmer und Salon — mit dazwischen liegendem großen Korridor, welcher durch eine Glashür mit einem kleinen, durch ein Kreuzgewölbe überdeckten Vestibül in Verbindung steht, angelegt wurden. Aus dem Gartenzimmer führt eine breite bequeme Freitreppe mit großem Podest in den Garten, während der Salon mit einer Loggia nach dem Garten zu versehen ist.

Das Kellergeschoß wird außer einem Weinkeller nur zu Wirtschaftszwecken benutzt.

Im ersten Stockwerk sind Wohn- und Schlafzimmer, Garderobe und Kloset vorgehen. Das letztere ist jedoch auf ausdrückliches Verlangen des Besitzers nur als ein transportables angelegt. Um die Räume in diesem Stockwerke gegen die Temperatureinflüsse zu schützen, da sich das Gebäude in ziemlich exponirter Lage befindet, wurden die drei freistehenden Fronten mit einer 7 cm breiten Luftisolirschiicht versehen, sodas die äußeren Wände, bei  $1\frac{1}{2}$  Stein Stärke,  $38 + 7 = 45$  cm stark wurden.

Das Dachgeschoß enthält außer großem Bodenraum eine unter- und überwölbte Räucherammer mit eigenem Schmauchherd. Die vom Kellergechoß bis in das Dachgeschoß und das über demselben liegende Thurmgeschoß führende Treppe ist aus Holz konstruirt und mußte, weil der Thurm keine größeren Dimensionen erhalten sollte, dreiviertel- resp. halbgewunden ausgeführt werden. Da nur an zwei Stellen des Gebäudes keine Trausen angelegt werden durften, das Dach aber durchweg gleiche Neigung er-

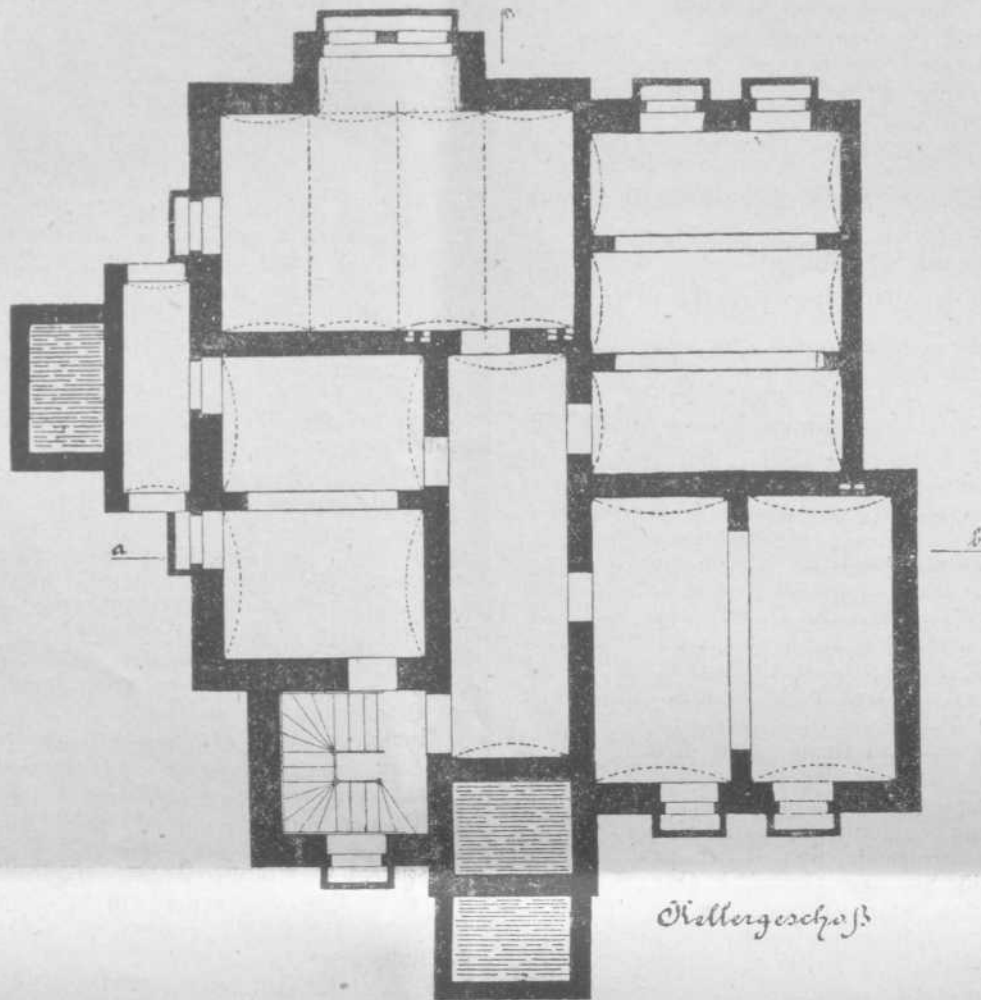


Fig. 1.

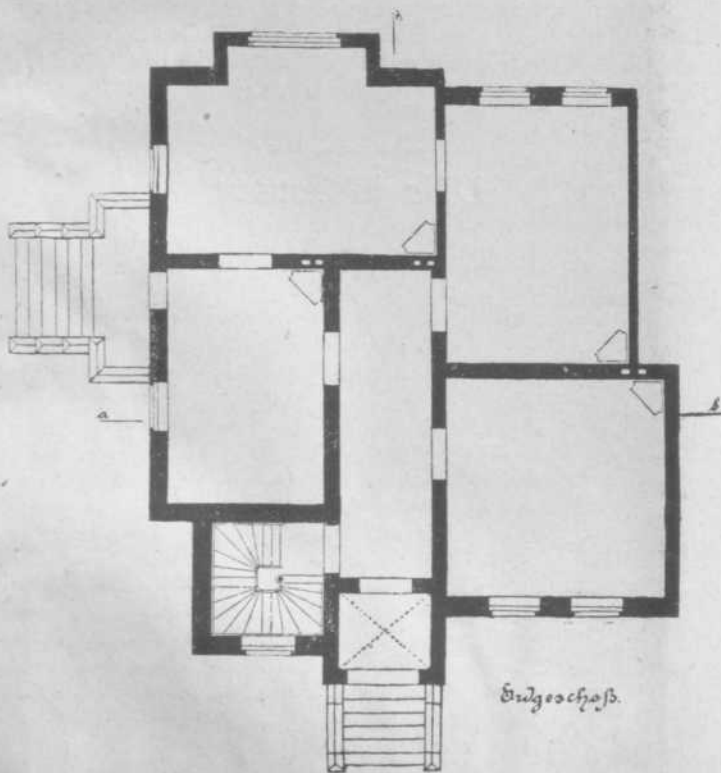


Fig. 2.

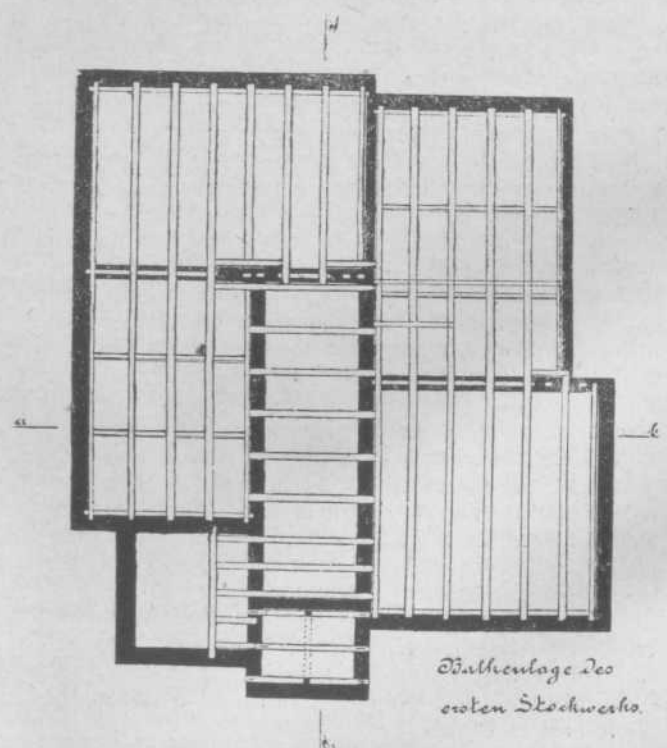


Fig. 3.

halten sollte, so ist die Ausmittlung des Daches und demgemäß die Dachkonstruktion eine ziemlich komplizierte geworden. Wir geben deshalb die Grundrisse des Erdgeschosses, des Kellergeschosses, des I. Stockwerks, die Balkenlage des I. Stockwerks, die Dachbalkenlage — das Dachgeschoß —, die Sparrenaufsicht, zwei Schnitte, den obersten Grundriß des Thurmes, die Thurmbalkenlage mit der Aufsicht der Spitze und einen Schnitt der Spitze, sowie die nach dem Gutshofe gerichtete Ansicht und die Ansicht links nach dem Garten zu.

Die Facaden sollten durchaus möglichst einfach in gothisirender Renaissance ausgeführt werden, um einmal nicht zu große Kosten zu verursachen und andererseits das neue Gebäude dem vorhandenen in Bezug auf seine Architektur möglichst anzupassen. Die Ausführung ist in Kalkputz erfolgt.

Sämmtliche Dachflächen, auch die Thurmspitze, sind mit Schiefer gedeckt.

(Weitere Figuren folgen in den nächsten Nummern unseres Blattes. Die Red.)

## Japanische Wohnungen.

Dem Briefe eines zur Zeit in Jeddo weilenden deutschen Landmannes entnehmen wir über das Kapitel „Wie man in Japan wohnt.“ folgende interessante Mittheilungen:

Das schönste und großartigste Bauwerk Japans ist natürlich der Palast des regierenden Kaisers zu Jeddo. Er bildet für sich allein eine kleine Stadt, welche von Wällen und Wallgräben umgeben ist, über die zur Erleichterung der Passage zahlreiche Zugbrücken führen.

Der Umfang des ganzen Komplexes beträgt ungefähr sechs Kilometer und birgt außer dem Palast des Kaisers denjenigen des Thronfolgers in sich. Andere Gebäude werden von den landfässigen Fürsten, den Großwürdenträgern, verschiedenen anderen hochgestellten Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kaisers und den Familien der die Provinzen regierenden Prinzen-Gouverneure bewohnt.

Der Palast des Kaisers selbst ist auf einer Anhöhe erbaut, und trotzdem er nur ein Stockwerk hat, so dominiert er dennoch alle umliegenden Gebäude. Er besteht aus einer beträchtlichen Anzahl einzelner, getrennter Baulichkeiten, deren Dächer meistens mit vergoldeten Drachen geschmückt sind. Der hauptsächlichste Raum in diesem Palast ist der *sen-sio-siki* (der Salon der 100 Matten), welcher eben seinen Namen von diesen hundert Matten erhalten hat, die nach dortigem Gebrauch seinen Fußboden bedecken. Der *sen-sio-siki* ist 200 Meter breit und 100 Meter lang; die ihn stützenden Säulen, sowie die Decke sind aus dem Holze von Cedern, Campherbäumen und anderen seltenen und werthvollen Holzarten gefertigt; die einzigen Mobilien, die der Saal enthält, sind diese hundert weißen mit Goldfransen eingefasteten Matten. Hier versammeln sich bei feierlichen Gelegenheiten die Prinzen, die Hofstaaten und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden des Reiches, während der Kaiser selbst seine Audienzen in einem weniger geräumigen Saale erteilt, wobei er auf einem höchst kostbaren Teppich ruht. Der Palast wird von einem sehr hohen, viereckigen Thurm überragt, der das Zeichen der höchsten Würde ist und in Jeddo allen anderen Prinzen auf ihre Paläste zu bauen streng untersagt ist. Dagegen genießen Letztere die Berechtigung, ähnliche Thürme auf ihrem Grund und Boden führen zu dürfen. Der Thurm des kaiserlichen Palastes besteht aus zahlreichen Stockwerken, die alle prächtig verziert sind.

Nach diesem Palast erster Klasse, wenn ich so sagen darf, ist wohl derjenige von *Dnnay* der bewundernswürdigste, da er sich nicht allein seiner herrlichen und berühmten Gartenanlagen, der schönsten in ganz Japan, sondern auch besonders seiner großartigen Konstruktion, seiner Größe und seines Reichthums wegen auszeichnet. Der Palast von *Dnnay* besteht aus vier Hauptgebäuden, welche einen Hof von rechtwinkliger Form bilden, in dessen vier Ecken sich Thürme von vier Stockwerken erheben, von denen immer das nächst höhere kleiner und zurückgezogener gebaut ist, als das untere, auf welchem es ruht, so daß wir hierdurch die in Europa unter dem Namen „japanischer Thurm“ bekannte Bauart erhalten. Vor der Hauptfront liegt eine ungeheure Freitreppe, welche auf ihrer Hälfte von einem Triumphbogen geziert und überwölbt wird, dessen Bauart zu den schwierigsten und bedeutendsten japanischer Baukunst gehört und jedem Baumeister das größte Lob eintragen würde.

Der größte Theil der Paläste der Prinzen-Statthalter bildet kleine Festungen für sich. Der merkwürdigste dieser Art mag der Palast von *Firando* sein, der in ganz Japan als ein Wunderbau angesehen wird. Er ruht auf der höchsten Spitze eines einzelnstehenden Felsblockes von bedeutender Höhe und besteht aus

einem Thurm von mehreren Stockwerken, der wegen der Vielfältigkeit seiner Dächer eine gewisse Analogie mit den chinesischen Pagoden zeigt. Ein breiter Wallgraben und eine hohe krenelirte Mauer mit zahlreichen Wachtthürmchen verdecken dem Feinde diese Art von Citadelle.

Die japanischen Wohnhäuser haben nur zwei Geschosse, von denen das erste Läden oder Werkstätten nach der Straße hinaus hat. Um die Kaufleute und Handwerker sowohl, als auch ihre Waaren, die sie mit nicht weniger Geschmack wie die Chinesen ausstellen, vor den heißen Sonnenstrahlen oder dem Regen zu schützen, sind nach der Straße heraus große Schirmdecken aus Leinwand, Bindgeflecht oder Segeltuch gespannt. Diejenigen Häuser, welche keine Läden haben, sind von der Straße durch eine Art Mauer, die einen Hof bildet, abgetrennt und mehr zurückgebaut, so daß sie also nicht in der Fluchtlinie liegen. Dieser Hof dient zur Aufnahme und Beherbergung des Gefolges der Besucher und Freunde.

Die Wohnungen der reichen Leute und Großgrundbesitzer sind schöner in ihrer Bauart und großartiger angelegt, erheben sich aber auch nicht über diejenigen des kleinen Bürgerstandes; durch die an der Vorderfront des Hauses gemalten oder in Stein gehauenen Familienwappen sind diese Wohnungen außerdem auch für jeden Fremden leicht erkennlich. Die japanischen Gebäude, die im Allgemeinen vollständig aus Holz aufgeführt, mit Mörtel beworfen und mit Kalk abgeputzt sind, haben das Aussehen von Fachwerkbauten und sind mit schweren Ziegeln bedacht. Die Dächer stehen weit über das eigentliche Gebäude hervor und haben nicht selten einen Vorbau zur Bedeckung einer schmalen, vor den Fenstern (ähnlich wie bei den Schweizerbauten) hinlaufenden Gallerie. Häufig findet man an diesen Gebäuden auch Jalousien aus Bindgeflecht angebracht, die, wie bei uns, nach Belieben aufgezoogen oder herabgelassen werden können. Sie haben einen dreifachen Zweck; zunächst sollen sie die Bewohner vor neugierigen Blicken Vorübergehender, sodann auch vor dem Regen schützen, und endlich sollen sie den nur mit feinem Papier bekleideten Fenstern Schutz gegen den Einfluß der Witterung gewähren. Obgleich die Civilisation große Fortschritte in Japan macht, so findet man meist doch noch Fenster Scheiben aus durchsichtigem Papier, wenn auch das Glas allmählig den Vorzug vor dieser mangelhaften Fensterbekleidung gewinnt. Jedes Hauptgebäude besteht nur aus einem großen Raum, der jedoch nach Geschmack und Bedürfnis des Besitzers in mehrere kleinere abgetheilt werden kann. Die Wände bestehen aus einem mit feinem, transparentem Papier überzogenen Holzrahmen, welcher sich leicht in den am Boden befindlichen Fugen so stellen und schieben läßt, wie es gewünscht wird. Die Personen nun, die diese Räume bewohnen, können sich allerdings durch die wenn auch transparenten Wände nicht genau erkennen, — hören können sie dagegen das leiseste Geräusch im Nachbarraum.

Wir sehen hier das System der sogen. „spanischen Wände“ vollkommen ausgebildet, und mich will es bedünken, als würden wir diese bei uns ja hin und wieder auch gebräuchlichen Zimmerscheiden richtiger: „japanische Wände“ nennen.

Die Wände und Decken der Zimmer sind mit Papier bedeckt, welches reiche und vom japanischen Standpunkt entschieden künstlerische Malerei von Blumen und Fantasiegegenständen schmückt. Kamine sind völlig unbekannt, und erfordert es einmal die Witterung, daß geheizt wird, so setzt man mitten in das Zimmer eine große kupferne Base, die mit glühenden Kohlen gefüllt wird. Der Herd in der Küche besteht aus einem viereckigen Loch in der Mitte des Raumes, welches mit Steinen bekleidet und von Bindmatten umgeben ist; zum Abzug des Rauches dient eine im Dache befindliche Oeffnung.

Das obere Geschloß dient zur Aufbewahrung der Möbel oder als Getreidespeicher und ist nur selten bewohnt.

Die Wohnungen hochgestellter Persönlichkeiten sind in zwei Abtheilungen getheilt: auf der einen Seite sind die Gemächer der Frauen, die niemals öffentlich erscheinen, — auf der andern die der Männer resp. des Hausherrn. Die Kinder halten sich bei der Mutter auf, bis sie ein gewisses Alter erreicht haben, nach welchem dann die Erziehung der Söhne dem Vater obliegt. Eine ganz besondere Auszeichnung ist es, wenn in solchen Familien der Fremde die Ehre hat, der Hausfrau vorgestellt zu werden. — Mehr Freiheit genießen die Frauen des Bürgerstandes und der Kaufmannschaft.

Jedes Haus hat seinen kleinen, mit Bäumen und Blumen bepflanzten Hof, so daß die nach diesem gelegenen Zimmer die beliebtesten sind. Schließlich will ich noch erwähnen, daß es fast kein Wohnhaus giebt, in welchem nicht auch ein Badezimmer vorhanden wäre, das sich jedoch stets im Hinterhause befindet.